

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 25 (1967)

Artikel: Vam Strubel uf ds Hahnemoos
Autor: Schranz, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen». So fuhren wir los und die Pferde hinten nach. Sobald sie schwimmen mussten, kamen sie uns zuvor, und ich musste das Seil loslassen. Sie kamen vor uns ans andere Ufer, 700 Meter weit durch das eiskalte Wasser. An der warmen Sonne waren die Pferde bald trocken, und ich konnte die Reise nach Fort St. John fortsetzen, wo einige Briefe aus der Schweiz auf mich warteten.

Am nächsten Tag legte ich die letzten 15 Meilen zurück nach meiner Heimstatt. Einen Monat später kam Fränk bei mir vorbei und begab sich nachher auf seine Heimstatt. So kam er jeden Sommer. Aber im Jahr 1935 kam er nicht mehr. Er und sein Partner machten ein Floss am Mänryfluss und kamen eine Strecke weit herunter. Auf einer Stelle lagen hunderte von Bäumen aufeinander; denn beim Hochwasser bleiben immer mehr Bäume dort hängen. Sie sahen das Hindernis zu spät. Bei dem Anprall stürzte das Floss halb um, und beide flogen ins Wasser. Der Fred Steiner, ein junger Bursche, konnte schwimmen, Fränk aber nicht, und er ertrank. Er war ein so gutmütiger Mensch. Hätte ich ihn damals begleitet, wäre ich auch nicht mehr am Leben.

Vam Strubel uf ds Hahnemoos

Hans Schranz, Biel

Es ischt iifach jedesmal e bsundrigi Früd, wen-ig us em Underland uehi i ds Adelbode darf ga ne Bärgetour mache; erscht rächt jitz in däne Jahre, wa miner Chind og afe mit mer chöme. Si sölle drum wüsse, wa si iigetlich dehiime sige, u das merke si net, we si nume gschwind em Blick i nüw Poscht-Palascht tüe. Nii, derfür müesse si mit mer gäge ds Gsür, düre Lonner ii an Entschlige, den uberhi uf Gemmi u bir Bunderchrinde em zrug. Aber eppis vam schönste isch den doch ging nug der Strubel. Da si wer also es Abeds under ds Birg

u denn dur d'Flüeh embruf in die grossi Entschlig-Lägi choe. Mit dem Schlafe isch es ebba net grossartig gsi, wier hiin drum in e Stafel müesse u da hets under nus ging eppa glöggelet ol trechlet. Aber umso früejer si wer due am Morge fürha. Es isch e kis Wölki am Himmel gsin u wier si ghörig uszoge. Obna ufem Schneä het nus due d'Sunna guete Tag gsiit. Eppa am sibni si wer scho uf em Wescht-Strubel gsin u hii na allne Siten en Ussicht ghabe, besser chönnti mus net priiche. Di Miitscheni, wa si mit mer choe, hi net gnueg chöne rüeme, wien das schöne sigi. Ganz gmüetlig si wer uber dä Schneä-grat desuber, bis wer di «Pleine morte» hii gseh. Da hetti üüss Atti umhi gsiit: « Ii, das geäbi richtig es tolls Hiimet, wenn das net e so ne Schneäwüeschti weä». Ja, wier hiis de nug grad iinischt gmerkt, wa wer dur dä Schneä gstampfet si. Aer het due afah linda wärde u warm hets nus og gmacht. Aber nah de zächne si wer imel umhi uf feschte Stiine gstande un angends gägen der Strubelhütten ahi glüffe. Aber dermit hii wer ds Stozigsta ging nu vur nus ghabe. Das isch nadischt ahigange gägen di Iffigenalp! Das het mu scho ghörig in de Chnoche gspürt. Aber derfür hii wer en grossa Bitz van üuser Bärg-wält glehrt bchenne u das ischt sig der wäärt gsi. D'Miitscheni hiin due gäge hiim zue müesse un am andre Tag umhi ga wärche. Der Ueli ischt mit mer umhi desuehi, gägem Iffige-Seä zue. Das ischt e nüwi Pracht gsi, i han dä drum nug nie gseä ghabe. Eppa grad warms ischt das Wasser scho net gsi, aber guet fur d'Füess z'wäsche. Van da wägg hii wer due net meh wit ghabe zur Hütten uehi. Ussert dem Hüttewart u sir Frou, si wer ganz inzig gsi, da isch es mit dem Schlafe scho besser gange. Am Morge früej hets nus zoge, embruf gäge ds Wildhore. Das het og umhi Schneä z'stampfe ggä. U due hii wer ds ganz Saaneländli vur nus gseä, uf der andere Site ds Wallis, es isch net zum säge, wie wier nus gfröwt hii da obna. O, we wer jitz nume Schii binus ghabe hette! Das weän ganz guet gange z'fahre, fascht bis ahi zur Hütte. Aber mu ischt ja disa Wäeg og ahi choe. Van der Iffigenalp uf d'Lengg si wer mit dem Outo g'fahre, wier hiin dernah nu gnueg chöne schwitze bis uf ds Hahnemoos. Wa wer fascht obna si, gugg,

wär chunnt nus da etgäge? Ds Mueti mit de chlindere Bursch! Da hii wersch nus afen la wohl si. U dernah isch dur ds ganz Adelboden usi gange bis i ds Elsigbach. Ja, di Bueben u Miitscheni hin imel wele gan di Fabrigg gschowe, mu uberchömi drum de Mineralwasser, soviel mu weli! Was hetti mu da scho chöne dergäge ha? Derfür hiis de besser möge luufe. An däm Tag hiis den og gseä, wi witt das ihre Grossatt u d' Grossmuetter albe glüffe si. Vam Elsigbach us hii wer ds Wildhore schon umhi wittewäg ghabe, aber ging nug e so schönes, wien albe, we wer als Chind uber ds Hahnemoos us hii guggget, ob ds Wätter guet sigi. Ja, ja, es git menga schöena Fläcke og im Underland, aber e kis zweits Adelbode!

Die « oberländischen Brüder » und das geistliche Leben in Adelboden

Ergänzung zum Heimatbrief Nr. 8

Es mögen jetzt etwa 100 Jahre sein, seitdem in Adelboden und Saanen der sogenannte «Brüderdorf» regelmässig abgehalten wird. Für die jüngere Generation liegt die Geschichte, die sich mit diesem Namen verbindet, wohl schon im Dunkel, und nur die ältesten Leute werden sich zurückerinnern an die Männer, die im 19. Jahrhundert am geistlichen Leben besonders aktiv beteiligt waren. A. Bärtschi hat im Adelbodenbuch einiges über das Wirken des Pfarrers Samuel Lutz und über die Vertreter des kirchlichen Pietismus im 18. Jahrhundert geschrieben, was hier nicht wiederholt werden soll (s. dort S. 134 ff.). Was mich veranlasst, noch mehr über diese Dinge nachzuforschen, sind z.T. persönliche Erinnerungen an den Brüderdorf, z.T. meine berufliche Tätigkeit in einem Werk, dessen Geschichte damit eng zusammenhängt. Vielleicht wird damit eine Lücke im Heimatbrief Nr. 8 geschlossen.